

Volks Tagblatt

12. Jahrgang.

Wien, Montag 17. Jänner 1916

Nr. 3382

Eine perfide Kriegserklärung an England und Russland.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 16. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihrem Neujahrstage an der bestarabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer von wechselnder Stärke unterbrochen war. Südlich von Karpilovka in Wolhynien überfiel ein Streikkommando eine russische Vorstellung und rief deren Besetzung auf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Solmeio, sowie gegen den Mtzli Berg, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchenriedens von Ostasio, von Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte 933 Gefangene, darunter 31 Offiziere, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Solmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abhängen von Schlumberbach, Laßau-Biegersruh lebhafter. Smitten ihrer Berge, an der bedrohten Grenze ihres Landes getreulich Wache haltend, begehen heute mit dem Gewehr in der Faust die Tiroler Kaiserjäger das Jahrsühnwerk ihrer Errichtung. Dankbaren Herzens gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppen, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt und die in dem großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverweklichen Lorbeer erkämpft haben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Gradowo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raum 250 Montenegroer und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hände. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt 600.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, 1912.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Jänner. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem deutschen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor fenerte wirkungslos in die Gegend von Weftende. Die Engländer schossen in das Anseer der Stadt Lille. Bis hier ist nur geringer Schaden durch einen Brand festzustellen. An der Front teilweise lebhafter Feuerkampf und Sprengtätigkeit.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 16. Jänner. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Kaukasusfront.

An der Nacht zum 14. Jänner und am 14. Jänner erneuerte der Feind mit Hauptkräften seine Angriffe im Abschnitt südlich des Kaspius bis zum Narmanpaß und im Raum des Karatzenberges. Alle Angriffe wurden erfolgreich zurückgeschlagen. Die Russen erlitten übermäßige Verluste.

Dardanellenfront.

Unter der Deute von Seddibar befinden sich 15 Kanonen verschiedener Kalibers, eine große Menge von Munition, hunderte von Munitionswagen, zahlreiche Automobile, eine große Menge von Selbstbehohmaterial, Millionen Kilogramm von Getreide und Hafer und zahlreiches anderes Kriegsmaterial.

Die Lage auf den Kriegsschaupätzen.

Wien, 16. Jänner 1916.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag ruhig. Das erfolglose verlustreiche Sturm-laufen des Feindes an unserer ostgalizischen und bestarabischen Front zwingt zu Bedenk- und Erholungspausen. Auf dem Reste der Front regte Tätigkeit der beiderseitigen Streikkommandos.

An der italienischen Front bedeutet der Erfolg, den unsere Truppen bei Ostasio errungen haben, eine wesentliche Verstärkung des Görzer Brückenkopfes. Damit bestärkt sich wiederum den ganzen Höhenrücken zwischen Ostasio und dem Monte Sabotino (600). Es handelt sich um einen ungefähr einen Kilometer breiten Frontabschnitt, der sich von der Kirche von Ostasio, die sich auf einem Höhenrücken befindet, zur Cote 188 in nordöstlicher Richtung hinzieht. Demselben steht der Ort Ostasio, der aus mehreren (zerstörten) Häusern (Gruppen) besteht, wieder ganz in unserer Hand. Dergleichen haben sich unsere Truppen bei Solmeio eines weiteren Grabenstückes des Feindes bemächtigt. Das Festen genauer Angaben in unserem Bericht schließt eine nähere Lokalisation aus. Vermutlich handelt es sich um einen weiteren Graben in der Gegend von Dolje, nordwestlich von Solmeio (8 Kilometer).

Auf allen übrigen Kriegsschaupätzen blieb die Lage unverändert.

Eine Kriegserklärung aus Persien.

Konstantinopel, 16. Jänner. (R.-B.) Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte Generalgouverneur Kurjans, Allam es Sakanah, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen und England und Rußland den Krieg erklärt. Die Feindseligkeiten sind eröffnet.

Der Krieg mit Italien.

Ein Notizenbericht der Agenzia Stefani.

Wien, 16. Jänner. (R.-B.) Die Agenzia Stefani meldete am 14. Jänner: Am 13. Jänner torpedierte und versenkte das französische, unseren Streitkräften zugehörte Unterseeboot „Sourcouff“ im unteren Adriatischen Meer ein österreichisch-ungarisches Kreuzfahrtschiff vom Typ der „Novara“.

Da die österreichisch-ungarische Flotte gütlichweise in der Lage ist, kein Schiff zu vermissen, muß angenommen werden, daß „Sourcouff“ sich irrt und ein Schiff der Alliierten versenkte.

Aus Amerika.

Die Sendung des Obersten House.

New York, 15. Jänner. „Evening Post“ sagt in einer Depesche aus Washington: Conning selbst hat die Gerüchte als wahr bezeichnet, wonach Amerika beabsichtigt, eine scharfe Note an England zu senden. Es besteht keine Notwendigkeit, Noten zu senden, da das nämliche nicht formelle Verfahren, das bei der Streitfrage mit Deutschland eingeschlagen worden sei, jetzt bei den geheimen Besprechungen mit England befolgt werde, die Oberst House in London führe. Nach dieser

einleitenden Feststellung fährt die „Evening Post“ in dessen Fort: Die versöhnliche Haltung der Weltmächte hat die Vereinten Staaten außerordentlich gerungen, zum Beweise der Aufrichtigkeit ihrer Neutralität mit der Ausübung eines Druckes auch auf die Alliierten zu beginnen, um zu erreichen, daß dem Völkerrecht gemäß verfahren wird und um das Versprechen in der letzten amerikanischen Note zu verwirklichen, daß die Regierung von Washington gern die Aufgabe eines Verfechters der Rechte der Neutralen auf sich nehme. Die Note des Obersten House wird mit der Tatsache erklärt, daß der amerikanische Botschafter in London, Page, von seiner unigen Zuneigung für England vielleicht unbewußt beeinflusst ist, so daß er die amerikanische Sache nicht so ernsthaft und entschieden vertritt, wie Präsident Wilson es wünschte. Man rechnet damit, daß Oberst House den britischen amtlichen Kreisen begreiflich machen werde, welche großen Verlegenheiten aus einer Fortsetzung der englischen Politik wahrscheinlich entstehen würden.

Aus Italien.

Die Ursache der unerwarteten Rückkehr des Königs von Italien nach Rom.

Paris, 16. Jänner. (R.-B.) Das „Zeit Journal“ meldet aus Rom: Die unerwartete Rückkehr des Königs nach Rom soll den Zweck haben, mit dem Kronprinzen Danilo alte Maßnahmen zur Unterstützung Serbiens und Montenegro zu erörtern.

Aus dem Inland.

Protest unserer Regierung gegen die Befestigung Korfus.

Wien, 16. Jänner. (R.-B.) Das Außenministerium richtete am 14. Jänner an die hiesige amerikanische Botschaft eine Verbotsnote behufs Mitteilung an die Regierungen Frankreichs und Englands. Die österreichisch-ungarische Regierung ist in der Note entsetzten Protest gegen die Befestigung Korfus, welche nicht nur einen neuen, schweren Angriff auf die Souveränität und die Neutralität Griechenlands, sondern auch eine flagrante Verletzung der in London abgeschlossenen Verträge, betreffend die immerwährende Neutralität Korfus, bildet. Gleichzeitig macht das Außenministerium die Befestigung Korfus zum Gegenstande des Protestes bei den verbündeten und den neutralen Staaten.

Der erste Balkanzug in Wien.

Wien, 15. Jänner. (R.-B.) Amends trafen zur sechsten Stunde am Nordbahnhofe der aus München kommende Teil des neuen Balkanzuges, bzw. auf dem Nordbahnhofe der aus Berlin kommende Zug ein. Beide Züge, welche mit Bundesfarben und Bundesflaggen und Tannenreisig prächtig geschmückt waren, wurden am Nordbahnhof vereinigt, um dort ihre Weiterfahrt auf den Balkan anzutreten. In allen Stationen, die beide Züge passierten, wurden sie von der zahlreich anwesenden Bevölkerung und von den vertretenden Behörden lebhaft akklamiert. Zur Begrüßung waren am Nordbahnhof erschienen: Der Eisenbahnminister Forster mit mehreren Funktionären des Eisenbahnministeriums, Vertreter des Kriegsministeriums mit zahlreichen Offizieren, der Postpräsident, der Nordbahndirektor, sowie zahlreiches Publikum. Bei der Ankunft und Abfahrt des Zuges fanden Freudenkundgebungen statt.

Verschiedenes.

Der deutsche Kaiser auf dem Kriegsschauplatz.

Berlin, 16. Jänner. (R.-B.) Der deutsche Kaiser begab sich nach völliger Wiederherstellung nachmittags auf den Kriegsschauplatz.

Die englischen Dampfer gegen die Dichtungs.

London, 16. Jänner. (R.-B.) Die Dichtungs-konferenz lehnte die Dichtungsliste mit 633.190 Stimm-

men gegen 38.100 Stimmen bei 25.240 Stimmeneinhalten ab.

Der letzte Transport österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener aus Serbien.

Eugano, 16. Jänner. (K.-B.) „Giornale d'Italia“ meldet: Am 6. Jänner ging der letzte Transport österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener von Durazzo ab.

Verenkt.

London, 16. Jänner. (K.-B. - Lond.) Der englische Dampfer „Cocquet“ (4396 Tonnen) ist gesunken.

Untergang eines amerikanischen Unterseebootes.

New York, 16. Jänner. (K.-B.) Das amerikanische Unterseeboot „E 2“ ist infolge einer Explosion auf der Brookhaver West gesunken. Vier Mann wurden getötet, 12 verwundet.

Vom Tage.

Berichtigung von Ehrenzeichen. Dem Herrn k. u. k. Marinekapitän Karl Fabris in Pola wurde die Ehrenmedaille für Verdienste um das Rote Kreuz verliehen.

Versammlung des Zentralvereines der Zeitungs-Unternehmungen. Am 8. d. M. fand in Wien eine vom Zentralvereine der Zeitungs-Unternehmungen einberufene Versammlung von Zeitungs-Herausgebern und Verlegern statt. Da der Präsident des Vereines Dr. Graf Heinrich v. Wenzel derzeit im Felde steht, eröffnete die Versammlung an seiner Stelle der Vizepräsident Reichsratsabgeordneter Max Friedmann. Nancas des Vorstandes erstattete der Schriftführer Carl Sunkler das Referat, in welchem er ausführte, daß mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Mangel an Druckpapier zum Zwecke der Streckung der Boreite eine Beschränkung des Umfanges der Zeitungen und Zeitschriften dringend notwendig sei. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte, an der sich unter anderem Dr. Hlischmann, Chefredakteur Nebbauer, Philipp, Aug. Schwarz, Oremiatrak Raj, Redakteur Sadsy usw. beteiligten. Nach dem Schlußworte des Vorsitzenden wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, in welcher es heißt, daß mit Rücksicht auf die beschränkten Vorräte an Papier und an den zum Druckereibetriebe notwendigen Stoffen jeder mit dem Gedankenen genau rechnen und haushalten müsse, wenn die Interessen der Gesamtheit gewahrt werden sollen. Der Zentralverein der Zeitungs-Unternehmungen richtet daher an seine Mitglieder die Bitte, sie mögen in Zukunft den Umfang ihrer Druckschriften auf das Notwendigste beschränken. Der Verein erklärte eine solche Beschränkung für eine patriotische Pflicht, damit auch auf diesem Gebiete durchgehalten werden könne und erste Störungen des Wirtschaftslebens vermieden werden können. Er appelliert auch an das Publikum, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Verhältnisse es als eine patriotische Pflicht anzusehen, seinen Zeitungen und Zeitschriften, auch wenn sie in Zukunft in kleinerem Umfange erscheinen, Treue zu bewahren und auf die Aufnahme privater Mitteilungen im redaktionellen Teile möglichst zu verzichten. Auf Antrag des Reichsratsabgeordneten Anton Nemec wurde dann noch eine zweite Resolution angenommen, in welcher der Verbandsrat aufgefordert wurde, alle Schritte

zu unternehmen, um eine ungeschickliche Erhöhung der Papierpreise hinauszuhalten.

Eingestellte Beförderung der Privatfeldpostpakete. Die Annahme von Privatfeldpostpaketen zu den Feldpostämtern Nr. 16, 34, 45, 46, 49, 95, 170, 190, 211, 231, 308, 317 ist eingestellt.

Platzspiele im Marinekasino. Morgen finden im Marinekasino um 5 1/2 Uhr nachmittags Tischspiele statt.

Die deutschen „Zwangsgeren“ in Bulgarien. Was der Vertreter der „Times“ in Bukarest, wo der Verbands eine wohlausgestattete Entenjagd angesetzt hat, aus „vertrauenswürdigere deutsche Quelle“ über die deutsche Zwangsherrschaft in Bulgarien zu berichten weiß, verdient vielleicht kurz erwähnt zu werden: „Alle Zwänge der Verwaltung, Polizei, Zollämter, Eisenbahnen, Banken, Post, Telegraphen, Fernsprecher unterliegen deutschen Offizieren, deren Erlaubnis für die einfachsten Geschäfte einzuholen ist und von denen die Landeskinder mit unverschämter Verachtung behandelt werden. Um ihre Stellung in Bulgarien und der Türkei zu befestigen und zugleich an eigenen Leuten zu sparen, gehen die Deutschen darauf aus, die Landestruppen so viel wie möglich im Ausland zu verwenden. Die bulgarischen Besatzungen mehrerer serbischer Städte werden nach Ungarn geschickt und ihre Stelle in Serbien nehmen österreichisch-deutsche Truppen ein. Natürlich werden auch für den Angriff auf Salonik bulgarische und türkische Truppen herangezogen, obwohl Griechenland sich sträubt, diesen den Einmarsch zu gestatten, weil es von den Bulgaren Forderungen für den Juni 1915 fürchtet. Das Angebot Saloniks ist das einzige Lokalmittel, das den Deutschen für Bulgarien bleibt; sonst wird die Friedensbewegung rasche Fortschritte machen. Die nächsten Monate dürften in Bulgarien eine starke Umwälzung der öffentlichen Meinung und Stimmung mit sich bringen.“

Die „Times“ verarbeitet diesen schönen Stoff schon an teilerer Stelle, um Rumänien durch das Beispiel des unterjochten Bulgariens zu schrecken. „Der preussische Leutnant“, schreibt sie, „ist heute der nützliche Gebieter in Sofia. Deutschland verflucht Bulgarien wie es Wien und Konstantinopel verflucht hat. Die Deutschen kamen nach Bulgarien als Bundesgenossen, sie treten dort auf wie Eroberer. Das sind die Folgen des Schachschers, den der König oder einer oder zwei seiner Generale gemacht haben.“ Alle diese Erfahrungen sind zum Glück ebenso unschuldig, wie sie töricht sind. Wirken könnten sie auf Bulgarien, wo sie aber selbstverständlich durchschlagen werden, und auf Rumänien, wo man auch der Wahrheit der Dinge nahe genug steht und die hohen Rebensarten aus Erfahrung kennt. Daß der behauptete Einmarsch Griechenlands gegen einen bulgarischen Einmarsch, wie jeder einseitige Politiker voraussehen konnte, Zeitungsblätter geblieben ist, weiß man in Bukarest so gut wie anderswo, und wenn durch irgend etwas, so stellt die „Times“ selbst den Wert ihrer Betrachtungen in das richtige Licht durch die Ueberschneidung ihres Zeitungsblattes: Die Russen wieder in Czernowitz.

Die Aushebung von ledigen und von verheirateten Wehrpflichtigen. In der kürzlich vorgelegten Bill des englischen Premierministers Asquith, betreffend die Militärdienstpflicht, wurde bekanntlich die Aushebung unverheirateter Männer, bzw. kinderloser Witwer, vom 18. bis zum 41. Lebensjahre vorgesehen. Die Unterziehung

der verheirateten Männer von den ledigen, wobei die verheirateten in bezug auf die Militärpflicht begünstigt werden, ist — allerdings in anderer Weise — schon in Lebenszeiten in einer britischen Kolonie eingeführt. In Kanada wurde ein spezielles Militärsystem eingeführt, wonach das „kanadische Heer“ drei Klassen in eingeteilt ist: das permanente Militär, die aktive Militz und die Militzreserve. Das permanente Heer wird durch freiwillige Werbung auf fünf Jahren, bildet einen Kader des Heeres und stellt die Besatzungen der besetzten Kolonien dar. Die Militzreserve der aktiven Militz wird freiwillig auf zwei Jahre angeworben, und zwar dauert die militärische Ausbildung 16 Tage, erneuert sich alljährlich auf bis zwölfwöchige Weisungen hat. Die übrigen Männer — gleichviel, ob sie in der aktiven Militz gedient haben oder nicht — gehören der Militzreserve an, die in vier Klassen eingeteilt ist, und zwar gehören der ersten und der zweiten die ledigen, der dritten die verheirateten Männer an. Die Militzreserve erster Klasse besteht aus ledigen Männern von 18 bis 30, zweiter Klasse aus ledigen Männern von 31 bis 45 Jahren; hingegen gehören die verheirateten Männer vom 18. bis zum Lebensjahre der dritten Klasse an. In die vierte Klasse sind sowohl die ledigen und die verheirateten Männer vom 46. bis zum 60. Lebensjahre eingeteilt.

Armeer und Marine.

Hafenadmiralats-Lagebericht Nr. 10. Marineinspektion: Korvettenkapitän Schwarz. Garnisonsinspektion: Kommandeur v. Mainom. Verzügliche Inspektion: Auf S. W. S. Weltmann. Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Kovats; im Marineärztlichen Landsturmsarzt Dr. Jusjolic.

Griechisch-orientalische Wasserweibe. Inländisch der Jordanflusses finden griechisch-orientalische Gottesdienste statt: 1. Dienstag den 18. Jänner (Fasientag): um 8 Uhr 30 Minuten a. m. mit der großen Wasserweibe in der gr.-or. Kirche zu Peraj für die dort, Sasaj, Siganos und in der Umgebung befindliche Mannschaften. 2. Mittwoch den 19. Jänner um 8 Uhr 30 Minuten a. m. in der gr.-or. Kirche zu Pola, hierauf große Wasserweibe im Hoje der Infanteriekaserne für die in Pola und in der Umgebung bequartierte Mannschaften. Zum Wasserweibfest in Pola hat das Matrosenkorpskommando eine Musikkapelle beizustellen. Manische ab 2. reichzeitig vor der Marinekaserne zu sammeln und von dort durch einen Stabsunteroffizier des Matrosenkorps zu führen.

Beurlaubungen in verzeuhte Gegenden. In Korneburg sind Blatternfälle aufgetreten. Mannschafsurloren dorthin dürfen nicht erteilt werden.

Lebensmittelaufbringung in Porezzo und Mittelburg. Auf Ersuchen der Bezirkshauptmannschaft Mittelburg und Porezzo wird verlaubt, daß innerhalb der Bezirkshauptmannschaften für die meisten Lebensmittelhöchstpreise festgesetzt sind. Die Ueberschneidung dieser Höchstpreise ist auch von Seite der Käufer strafbar. Davorhandelnde Militärpersonen werden den Militärbehörden angezeigt werden. Es empfiehlt sich, daß die Kommandos usw. ihren Bedarf an Eiern, Geflügel, Gemüse und eventuell Fischen bei diesen Bezirkshauptmannschaften

Deines Bruders Weib.

Originalroman von G. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.
„Lach gut sein, mein Doff, gräme dich nicht. Nur noch wenig Wochen, dann verläßt Gerd ohnedies das Haus. Gehe ihm so lange möglichst aus dem Wege. Ich möchte nicht noch Szenen mit ihm herausbefordern und mich aufregen.“
„Mein, lieber Papa — das sollst du gewiß nicht. Du sollst nicht Ärger haben meinetwegen. Ich werde es ja so lange noch aushalten.“ antwortete Doff schmeichelnd, sich an den Vater schmiegend.
Frau Helene streckte Doff zärtlich die Hand.
„Mein armer, armer Junge, du bist nun einmal Gerd ein Dorn im Auge. Sei nicht betrübt. Papa und ich haben dich um so lieber.“
Der schelmische Schlingel ließ sich herzen und küssen und triumphtierte dabei innerlich, daß er wieder einmal Gerd geschicklich angeschwätzt hatte. Er mußte aus Erfahrung, daß Gerd sich nie verleidigte, wenn ihm der Vater Vorhaltungen machte über sein „liebloses Benehmen“ Doff gegenüber. Möchte Doff noch so, daß aufgetragen haben, möchte er direkt Lügen über ihn berichten haben — Gerd blieb stumm und deckte diese Lügen nicht auf.
Das war weniger bei Gerd das Bestreben, Doff zu schonen, als den Vater, denn Gerd wußte, daß sein Vater Doff sehr liebe und an seinen guten Charakter glaubte. Wenn der Vater schon eines Tages hinter das wahre Wesen Doffs kommen würde — durch ihn selbst sollte es nicht geschehen. Wahrscheinlich hätte

man ihm auch gar nicht geglaubt, wenn er Doff angeklagt hätte. —
Eine Stunde später saß die Familie Falkner bei Tisch. In dem schönen, reich ausgestatteten Speisezimmer war der Tisch für vier Personen gedeckt.
Gerd fand sich pünktlich ein und nahm seinen Platz neben dem Bruder ein, sich stumm verneigend.
Rein Jug in seinem strengen, jungen Gesicht verriet, was er innerlich durchlebte hatte, seit er den Brief seiner Mutter gelesen hatte.
Er mußte nur denken, daß in demselben Speisezimmer, an demselben Tische vor langen Jahren an Stelle der stolzen Frau mit den stummernden, unheimlichen Augen seine eigene Mutter als Herrin gesessen hatte.
Ihm war zumute, als müßten ihm bei diesen Gedanken brennende Tränen aus den Augen stürzen. Und er wußte, daß es nun für ihn die höchste Zeit war, aus dem Hause zu kommen, wenn ihm sein ungestümes Blut nicht noch zu Unbehagenstellen hinreißen sollte. In Gedanken verjankte, ließte er seine Suppe, dann eiffen ihn plötzlich einige Worte seines Vaters aus seiner Verjanktheit.
„Du wirst nun bald eine liebe, kleine Hausgenossin bekommen, mein lieber Doff.“
Gerd hob die Augen, und auch Doff sah erstaunt in des Vaters Gesicht.
„Eine Hausgenossin, Papa? Aber wie denn?“ fragte Doff.
„Ja, mein Junge. Ein kleines Mädchen, das aus Kaffortland kommt, soll künftig bei uns wohnen. Die kleine Suanita Arden hat ihre Eltern verloren und soll in Deutschland und zwar in unserem Hause erzogen werden.“

Gerd mußte unwillkürlich denken: „Das arme Kind!“
Doff riß seine Augen weit auf.
„Suanita? Das klingt doch spanisch, Papa?“
„Ganz recht, mein Junge. Ihre Mutter war eine Spanierin, und ihr Vater war einst mein bester Freund. Er schickte mir seine kleine Tochter als Vermächtnis. Sie ist acht Jahre alt und soll bei uns erzogen werden. Traust du dich nicht auf die kleine Hausgenossin?“
Doff machte ein zweifelndes Gesicht.
„Gott — mit solch kleinen Mädcheln ist eigentlich nichts Rechtes anzufangen.“
Seine Mutter lachte.
„Ach, geh, Doff. Du wirst ihr Mutter sein, ihr Beschützer, dessen bin ich gewiß.“
Doff machte ein bravos Gesicht.
„Ja, doch, Mama. Aber sag mal, lieber Papa, wie kommen wir eigentlich dazu, das kleine Mädchen bei uns aufzunehmen?“
„Ich sagte dir doch, ihr Vater war mein bester Freund, und da sein Kind verwaist ist, so ist es Christenpflicht, es aufzunehmen.“
„Nein, ja“, sagte Doff zögernd, „aber wird das nicht schließlich viel Geld kosten? Mädcheln brauchen doch eine Menge Kram.“
Wieder lachte seine Mutter gütlich.
„Wie drollig der kleine Praktikantus ist — er wird mal ein tüchtiger Kaufmann werden“, sagte sie zu ihrem Gatten.
Dieser lächelte und sagte dann ruhig:
„Die kleine Suanita ist eine reiche Erbin, und alle Kosten werden mir reichlich ersetzt, du kleiner Rechenmeister.“

(Fortsetzung folgt.)

mannschaften periodisch anfordern, welche sodann die Aufbringung veranlassen werden.

Die Eroberung des Loozen.

Zur Eroberung des Loozen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“:

Mit einer an ein Uhrwerk erinnernden Pünktlichkeit und Planmäßigkeit schreiten die Operationen der Verbündeten am Balkan vorwärts. Nachdem Serbien als erledigt zu betrachten ist, wird nunmehr Montenegro das gleiche Schicksal bereitet. Die Oesterreicher und Ungarn haben nach verschiedenen Anläufen, die aber nur beschränkte Ziele galtten, erst vor kurzem eine große konzentrische Operation gegen das Land begonnen. Nach Montenegro hatten sich die Reste der serbischen Armee geflüchtet und es war anzunehmen, daß sie sich dort wiederherstellen und eine beträchtliche Verstärkung des montenegrinischen Heeres bilden würden. Damit war es nicht mehr angängig, Montenegro als eine Nebenfrage zu betrachten, wie es bisher trotz seiner üppigen Kriegsberichterstattung gewesen war.

Von Nordosten her drangen starke österreicherische Kolonnen über Spek und Verane in das Land ein, während von Cattaro aus ein in entscheidender Richtung geführter Angriff gegen den Loozen sich nach vierstägigem wüthenden Kampfe in den Besitz dieses Bergkegels setzte. Die Bedeutung dieses Erfolges ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Nicht militärisch gesprochen, ist Cattaro, dieser von Natur wohl beste Kriegshafen des Mittelmeeres, in seinem Werte um die Hälfte herabgesetzt durch die mächtige Bergmauer, die den Meerbusen drohend im Osten abschließt. Schwere Geschütze auf diesem Berge, wie sie die Montenegriner zur Verstärkung ihrer Batterien hinaufgebracht haben, können Cattaro so sichern, daß es mindestens die Ruhe und die Sicherheit verleiht, deren es als Stützpunkt unbedingte bedarf. Es ist ein Zeichen von hervorragender Truppenleistung, daß es den Truppen unserer Verbündeten gelang, die Vergeltung zu nehmen und damit die Bedeutung von Cattaro zu vervielfachen. Mit freudiger Genugthuung darf Oesterreich auf seine Armee blicken, die es entscheidend gemacht hat, umfassende und umgehende Bewegungen ihrer östlichen Kolonnen abzuwarten, sondern, den Sieg an den Hörnern packend, das Unmögliche spielend einfach leistete, wozu es befohlen war. Ihr wichtiger Angriff schritt weg über die mächtigen Berge, die seit 1908 in besonders starken Profilen den Berg krönen und mit den modernsten Geschützen ausgestattet waren.

Abgesehen von der Bedeutung für Cattaro wird sich die strategische Wirkung dieses österreicherischen Erfolges in mehrfacher Richtung bemerkbar machen. Nur wenige Kilometer östlich des 1759 Meter hohen Berges liegt Cetinje, fast 1100 Meter tiefer und von ihm völlig beherrscht. Es darf angenommen werden, daß die Montenegriner Cetinje nur ganz kurze Zeit halten können. Dann aber ist, wenn wirklich die Montenegriner sich wie die Serben nutzlos aufopfern wollen, für das strategische Zusammenarbeiten der österreicherischen Einbruchskolonnen ein ganz wesentlicher Vorteil gewonnen. Ueber Cattaro und den Loozen können die Oesterreicher alle Kräfte, die sie zum Einkreisen der Montenegro aber für sonstige strategische Zwecke etwa noch nötig haben werden, nunmehr wie Waren durch eine geöffnete Zollschranke herbeibringen. Schon jetzt beherrschen unsere Verbündeten vom Loozen aus die einzige für die Montenegriner bisher noch verfügbare Zufuhrstraße, auf der das Land und die Reste der serbischen Armee, die sich hierher geflüchtet hatten, versorgt werden können. Diese Zufuhr ist nun aufs äußerste erschwert.

Und endlich ist die Wegnahme des Berges eine Antwort auf das strategische Krämen und Stammeln

der Statistiker vom Balkan und von italienischen Unternehmungen in Albanien, eine Antwort, die erfüllt ist, bevor Italien seinen Mund noch recht geöffnet hat. Solche Antworten sind militärisch weitaus die besten.

Oesterreich-Ungarn hat durch seine Armee nunmehr das alte Ziel erreicht, das es einst anstrebte, das ihm aber die Diplomatie nicht zu verschaffen vermochte. In der klaren Erkenntnis, daß Cattaro nicht vollständig zum beherrschenden Punkt der Adria werden könne, wenn ein feindlich gesinntes Volk in Besitz des Loozen sei, erachtete es die Politik der Heiber Oesterreichs, daß der Loozen montenegrinisch blieb und Oesterreich mußte damals zusehen. Heute sind die Zeiten des Zusehens vorbei, heute sprechen die Waffen, und wie gut sie sprechen, zeigen die Feldzüge auf der Balkanhalbinsel allen, die es hören wollen, mit wünschenswerter Deutlichkeit.

Feldgrüne
Uniformstoffe
nach Meter verkäuflich
lagernd bei
IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro

Seltene Fliegerlandungen.

Eine der häufigsten Fragen, die der Flieger zu hören bekommt, lautet: „Wie hoch gehen Sie?“ Und wenn er dann etwa erwidert: „Tausend Meter!“ so klingt der Schredensturz zurück: „So hoch?“ Und doch fühlt sich der Flieger im Grunde genommen am wohlsten, wenn er sich recht hoch in sein Element hinaufschraubt, denn aus großer Höhe kann er am besten das Stück feiner Arbeit vorbereiten und ausführen, das auch für den geübten Fliegereführer seine Tücken nie verliert: die Landung. Von den Wechsellagen und Gefahren der Fliegerlandungen erzählt ein interessanter Aufsatz des bei Gustav Braunbeck in Berlin erscheinenden „Motors“.

„Es ist unglücklich, wie schwer es für den Flieger oft hält, den Boden wieder zu erreichen, zumal, wenn die Landschaft, über der die Maschine des Fliegers schwebt, von kleineren, durch Lichtungen und Wiesen voneinander getrennten Waldstücken beherrscht wird. Solche Waldstücke gehören zu den unangenehmsten Klippen, denen der Luftseger begegnen kann. Zusammenhängende große Wälder sind weit weniger gefährlich; wiederholt ist es vorgekommen, daß ein Flugzeug sich unter Verlust unversehrter Glieder auf die höchsten Kronen des Waldes sanft aufgesetzt hat. Halten die Zweige nicht, so wird der Sturz, wenn das Flugzeug nicht zu schnell verdingt, jedenfalls wesentlich gemindert, und der Flieger kann seinen Führer sich unversehrt verlassen. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß eine Waldlandung zu den unbedingten Annehmlichkeiten des Fliegerlebens gehört: will es das Mißgeschick, so ist das Flugzeug in den Kronen hoher Baumstämme fest, die man erst dann zu verlassen vermag, wenn es gelingt, Hilfe herbeizurufen. Besonders häufig erfolgen seltene Landungen natürlich dort, wo sich der Flieger mit der Luft und ihren ungewohnten Wegen noch nicht

genügend vertraut gemacht hat — in der Flughöhe. Da kommt es denn oft zu einer Landung, ehe der Flug überhaupt begonnen hat. Einem Flugschüler passierte es z. B. kurz hintereinander zweimal, seine Maschine keine hundert Meter vor dem Start berührt auf den Kopf zu stellen, daß sie beträchtliche Löcher in den Boden bohrte. Natürlich wurde der glückliche Flieger alsbald mit dem Eselnamen „Maulwurfs-Flieger“ bedacht.

Erfahreneren Fliegern gelingt gewöhnlich der Abflug, aber auch für sie gilt die alte Fliegerregel, daß Gegenstände, die sich auf dem Landungsplatz befinden, den landenden Apparat anziehen. Dazu gehören auch Fremde, die den Flugplatz besichtigen. Auf jedem Flugschulungsplatz gibt es Stellen, auf die wochenlang keine Maschine kommt. Wird aber dort einmal eine Gruppe von Besuchern hingestellt, so will es der lächelnde Zufall gewiß, daß nach vollzogener glatter Landung der Apparat beim Ausrollen eine ungewollte Schwere macht und in toller Fahrt auf die Neugierigen zurollt, denen nichts anderes übrigbleibt, als schleunigt Reißaus zu nehmen. Gegenstände sind überhaupt beliebte Zielobjekte. Auf einem großen Flugplatz, der etwa 2000 Meter lang und mehr als 1200 Meter breit ist, stand ein etwas inwaldisches Flugzeug, das am Abend zur Reparatur in einen Schuppen geschafft werden sollte. Obwohl es in einen ganz bestimmten Winkel gerückt worden war, setzte sich ein unartiges Flugzeug ausgerechnet auf diesen Anwaldisen. Ein anderes Flugzeug sah sich wegen eines unbedeutenden Motorschadens zu einer vorübergehenden Landung gezwungen, konnte weiterfliegen, erlitt aber in der Luft einen neuen Defekt und mußte daher niedergehen. Die Landung erfolgte — auf einem Heuwagen, der eben mit Futtermittel beladen nach Hause fuhr. Ein drittes Flugzeug mußte mit starkem Rückenwind landen. Dabei rollte es über das glatte Feld, auf dem es aufsetzte, hinaus; erst die sanfte Böschung eines Grabens brachte es zum Halten. Der Propeller tauchte in den Graben ein, das Flugzeug kippte weiter und legte sich schließlich jenseits des Grabens auf den Rücken, ohne, daß ihm etwas geschähe wäre. Der Führer, der sich nicht angechnallt hatte, fand freckredt auf seinem Sturzhelm, krabbelte aber mit einiger Schwierigkeit heraus und war ebenso wohlbehalten wie seine Maschine. Diese wurde mit einiger Mühe herumgedreht und flog am anderen Tage wieder über den Feld. Am unangenehmsten gestaltet sich die Landung dann, wenn sich beim Start ein Rad vom Fahrgestell, das zum Abrollen vom Boden wie zum Ausrollen nach der Landung unentbehrlich ist, löst. Gewöhnlich geht die Maschine selbst, wenn die Landung gelingt, dabei in Stücke. Nur wenige werden so viel Glück haben wie jener junge Leutnant, der rechtzeitig auf das Festhalten seines einen Rades aufmerksam gemacht werden konnte. Es gelang ihm, auf einem durchweichten Acker, und zwar mit dem hinteren Teil des Apparates zuerst, niederzugehen, so daß sich dieser tief in den Boden einbohrte und der vordere Teil ganz sanft stehen blieb. Der glückliche Pilot verließ seinen Sitz so bequem, als hätte seiner Maschine nie etwas geschähe.

Über 50 Jahre Erfolg!
Halsentzündungen, Husten, Heiserheit, Stimmveränderung, Grippe und akute Katarrhe stellen in kürzester Zeit durch den Gebrauch der allbekanntesten und wirksamsten Präparate
Pastillen-Prendini
hergestellt aus Mann und Raffinade. Preis einer Schachtel 60 Heller.
Vorhandig in jeder Apotheke.

Heute Montag um 2, 4 und 6 Uhr p. m.

Große Kino-Vorstellungen im Theater.

Zur Vorführung gelangt der 1600 Meter lange Film

Die großen Jagden und Reisen in Zentralafrika.

Papier-Zigarrenspitzen „Komet“

mit einwärtsgebogenem einfachen Schutzring
und chemisch reingeputztem Kiele empfiehlt

Jos. Krmpotić, Pola

Drucksorten:
Belohnungsantrag
Urlaubschein
Offener Brief

■

zu haben bei

■

Jos. Krmpotić, Pola